

# *„Denn Gottes Wort ist in deinem Herzen“*

*Predigt zu 5. Mose 30, 11 – 14*

*11.10.2020*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei nun mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 5. Buch Mose 30, es sind dort die Verse 11-14:

*11 Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern.*

*12 Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?*

*13 Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?*

*14 Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.*

Soweit der Text. Gott segne nun alles Reden und alles Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext führt uns weit zurück in der Geschichte des Volkes Israel. Es ist ein Text an einem Übergang. Vierzig Jahre lang war das Volk unterwegs durch die Wüste, dem gelobten Land entgegen. Mit Mose als ihrem Anführer. 40 Jahre lang. Eine Generation. Aus der Unfreiheit, aus der Zeit der Sklaverei sind sie einst geflohen, beschwerlich und weit der Weg durch die Wüste. Und nun dauert es nur noch eine kurze Zeit und sie werden das verheißene Land betreten. Jenes Land, das ihnen Gott am Anfang versprochen hat, das Land, in dem Milch und Honig fließen. Das Volk an der Grenze, an der Schwelle, das Volk an einem Übergang. Was wird die Zukunft bringen? Das fragt sich sicher nicht nur Mose. Das fragen sich alle, die mit ihm an dieser Grenze stehen. Im Blick zurück sehen viele die, die in den vierzig Jahren verstorben sind. Im Blick auf das versammelte Volk all diejenigen, die unterwegs geboren wurden, die die Gefangenschaft in Ägypten gar nicht mehr selber erlebt haben. Und im Blick nach vorne die Frage: was wird da alles auf das Volk zukommen?

Einer steht dabei im besonderen Fokus: Mose. Er weiß von Gott, dass er das gelobte Land nicht mehr betreten wird. Wenn man ganz genau nachliest, ist es sogar der letzte Tag seines Lebens. Alt geworden, steht er jenseits des Jordans und blickt auf das Gelobte Land. Gott hat ihm gesagt, dass er den Jordan nicht überqueren wird. Josua, den er zu seinem Nachfolger macht, wird das Volk hineinführen. Vierzig lange Jahre hat er das Volk geführt. Anfangs ein aufbrausender junger Mann, der einst in Ägypten einen Aufseher erschlagen hat. Jetzt ist aus ihm ein alter Mann geworden. 40 Jahre ging er voran: durch Hitze, Staub und unwegsames Gelände; ständig musste er das Murren und den Ungehorsam des Volkes ertragen. Immer wieder musste er Gott um Gnade anflehen, dass der die Verfehlungen des Volkes nicht Strafe. Das hat Mose zermürbt, er kann nicht mehr. Er weiß, dass er am Ende seines Lebens angekommen ist. Die ihm noch verbleibende Zeit nutzt er, um an dieser Schwelle dem wandernden Gottesvolk eine Abschiedsrede zu halten. Ein Teil davon ist der gerade eben gehörte Text.

Eine Abschiedsrede: in so eine Rede packt man meist ein Stück weit einen Rückblick hinein, aber auch das, was man dem, von dem man sich verabschiedet, noch mit auf den Weg geben will. Wir kennen das aus unserem eigenen Leben: wenn sich die Tochter nach dem Wochenendbesuch wieder auf den Weg macht, dann wünscht man ihr zum Abschied eine gute Fahrt und gibt ihr gute Wünsche für die kommende Woche mit. Wenn man jemand in den Ruhestand verabschiedet, dann versucht man auch die Verdienste des Mitarbeiters in die Rede mit einzupacken und eben auch Wünsche, die ihn auf dem Weg in die neue Lebensphase begleiten sollen. Und manchmal erleben wir es auch, dass uns Menschen am Ende ihres Lebens noch ein Wort mitgeben. Manchmal bewusst, manchmal unbewusst. Ein Abschiedswort, das wir dann immer in Erinnerung behalten, über alle Zeiten hinweg.

An der Schwelle zum gelobten Land, am Ende seines Lebens hält Mose seine Abschiedsrede. Noch

einmal wendet er sich an das Volk und sagt ihm, was ihm besonders wichtig ist. Und vor allem, worauf das Volk bei seinem zukünftigen Weg achten soll, was ihm eine Hilfe sein kann auf dem Weg in das gelobte Land.

*11 Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern.*

So beginnt die Rede im heutigen Text und die meisten unter uns werden beim Stichwort Gebot im Zusammenhang mit Mose sofort an die 10 Gebote denken. An die Geschichte, wie Mose sie von Gott am Berg Sinai empfangen hat, von dem Tanz um das goldene Kalb, von der Zerstörung der Tafeln durch Mose und der Erzählung, dass er die beiden Steintafeln von Gott dann ein zweites Mal bekommen hat. Und viele unter uns wird auch gleich ein eher ungutes Gefühl beschleichen angesichts des Themas Gebote, weil wir es mit Ge- und Verboten in unserem Leben nicht so haben. Weil wir lieber Freiheiten haben wollen als Gebote, die uns sagen, was wir zu tun und zu lassen haben.

Schaut man im Übrigen das ganze 5. Buch Mose an, dann ist es nicht nur voller Gebote für Israel, sondern trägt sogar den Namen „Deuteronomium – zweites Gesetz. Kein Wunder, dass für viele darum das Judentum eine Gesetzesreligion ist, in der die Erfüllung der Gebote an erster Stelle steht. Aber so ist das im Judentum nicht, ganz im Gegenteil: erst kommt die Erwählung durch Gott, erst kommt die Herausführung aus Ägypten, erst kommt der Bund am Sinai – und dann erst kommen die Gebote. Nicht als ein Muss, sondern als eine Hilfe, dass das Zusammenleben der Menschen gelingen kann. Oder wie wir es im Konfirmandenunterricht immer wieder formulieren: die Gebotes sind wie ein Wegweiser zum gelingenden Leben; sie sind wie eine Mauer, die davor bewahrt, ins Chaos zu stürzen; sie sind Hilfe, damit das Leben gelingt. Darum ist es kein Wunder, dass Mose noch einmal an die Gebote erinnert: weil er den Israeliten damit als Mahnung mit auf den Weg geben möchte, dass das Einhalten der Gebote dabei helfen kann, dass der Weg in das gelobte Land und dann auch das Leben im gelobten Land, gelingen kann.

Dieses Gebot aber, dieses Wort Gottes, das er an sein Volk richtet, dieses Wort ist, so Mose, dir nicht zu hoch und nicht zu fern:

*12 Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?*

*13 Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?*

*14 Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen*

Gottes Wort, Gottes Reden also ist nicht unerreichbar fern, dass ihr es nicht verstehen könntet, so Mose. Bei Israels Nachbarn war das Wort der Götter weit weg. Es galt als hohes Himmelswissen, das die Welt im Innersten zusammenhält, als Weltenplan der Götter. Vom Weisheitgott vor aller Zeit auf dem Grund des Weltozeans offenbart und in ein geheimes Buch geschrieben. Vom Himmelsgott einst weit über den Wolken diktiert und ausschließlich den Priestern und Königen anvertraut. Ganz weit weg war dieses Wort. Unerreichbar für die allermeisten.

Anders in Israel. Der Gott Israels braucht keine Türme, über die man zu ihm aufsteigt. Er kommt herunter, zeigt sich nah, lässt sich berühren. Er geht mit – und er geht voraus. Er macht sich leserlich und hörbar – in einem Wort, das allen zugänglich ist. In einem Wort, das jedem und jeder gehört. Das Wort dieses Gottes geht von Mund zu Mund und von Herz zu Herz. Es braucht keine Spezialisten, die das geheime Gotteswissen verwalten. Es verlangt keine Kaste von Priestern, die den Zugang vermitteln. Gottes Reden: dem Menschen ganz nah. Auf euren Lippen und in eurem Herzen. Und wenn ihr nun hineingeht in das neue Land, dann habt ihr Gottes Wort, dann habt ihr Gott selber mit dabei, in eurem Herzen auf dem unbekanntem Weg, der vor euch liegt.

*Gottes Wort ist euch ganz nahe. Es ist auf euren Lippen und in eurem Herzen.*

Dieser Satz aus der Abschiedsrede des Mose ist für mich einer, der nicht nur den Menschen damals gilt. Sondern auch uns heute. Das Wort Gottes ist im Herzen des Menschen spürbar. Im Herzen des Menschen konzentriert sich alles, was den Menschen ausmacht. So verstehen die Hebräer und die Griechen die Bedeutung des Herzens. In der Bibel finden sich viele Eigenschaften des menschlichen Herzens. Es kann verstockt, fest und hart sein. Es kann unruhig flattern wie ein gefangener Vogel. Im Herzen werden Pläne geschmiedet, es wird nachgedacht, Triebe und Leidenschaften finden sich darin. Das Gewissen schlägt im Herzen ebenso wie der Wille.

Im Wort ist Gott seinen Menschen zugewandt, es ist für Gläubige die Offenbarung Gottes in der Welt. Auf Gott und sein Wort kann der Mensch vertrauen. Wer aufmerksam in sich hinein hört, dem wird sein Herz sagen, was Gott von ihm will. So wenig wir unser Herz anhalten können oder zum Weiterschlagen anstoßen, wenn es stillsteht, so wenig können wir uns vornehmen, gläubiger oder gütiger oder fröhlicher zu sein. Egal wie voll oder leer unser Herz ist, Gott ist unserem Herzen nahe. Näher als wir meinen. Sein Wort auch in meinem Herzen spürbar.

Und wenn ich auf mein Herz höre und auf das Wort Gottes darin, dann komme ich ganz schnell dahin zu wissen, was Gott von mir will: Gott fürchten, das Recht ehren, den Nächsten lieben, die Schwachen schützen, den Fremden Raum geben, und so sich im Menschlichen bewähren – mehr nicht. Das Naheliegende. Oder ganz einfach die Goldene Regel: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Oder in der positiven Formulierung der Bergpredigt: *Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!* (Mt 7, 12)

Ganz nahe beim Herzen ist das. Tief in unserem Inneren wissen wir es ja, wozu wir da sind, was das Rechte ist, was von uns erwartet wird. Unser Herz, das ist ja auch unser Gewissen, das zu unterscheiden vermag, was zum Leben führt oder vom Leben wegführt. Tief im Innern können wir doch unterscheiden zwischen Aufrichtigkeit und Trickserei, zwischen Wahrheit und Täuschung, zwischen dem, was nur der eigenen Ego-Vergrößerung dient oder dem Zusammenleben, der Gemeinschaft, dem Frieden. Gottes Wort in unserem Herzen.

Ein kleiner Satz am Ende der Rede des Mose macht deutlich: es geht aber nicht nur darum, auf Gottes Wort in unserem Herzen zu hören, sondern es auch zu tun: es ist auf euren Lippen und in eurem Herzen, dass du es tust. Dass du das umsetzt, wovon du in deinem Herz weißt, dass du das umsetzt, was Gott von dir will. Und dass du damit mithilfst, dass das Leben gelingt: damals auf dem Weg in das neue Land, und heute in unserer Zeit und in unserem Leben. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Mit den Worten eines modernen Liedes bitten wir:

Schenke mir, Gott, ein hörendes Herz, das seinen Ohren traut in dieser Welt.

Schenke mir, Gott, ein sehendes Herz, das mir die Augen öffnet für die Welt.

Schenke mir, Gott, ein fühlendes Herz, das für den andern aufgeht jeden Tag.

Schenke mir, Gott, ein Herz, das lebt und schlägt, das für das Leben schlägt. Amen.

Pfarrer Frank Wagner